

vhw

Der vhw ist ein besonderer Stern in der Verbändelandschaft

Fragen an den alten und neuen Vorstand des vhw, Prof. Dr. Jürgen Aring

Auf der Mitgliederversammlung am 21. November 2019 ist Prof. Dr. Jürgen Aring einstimmig als Vorstand des vhw für weitere fünf Jahre gewählt worden. Dr. Frank Jost sprach mit ihm über seine Erfahrungen aus den ersten fünf Jahren sowie über den Ausblick auf die kommenden Jahre an der Spitze des Verbandes.

vhw: Herr Prof. Aring, die Mitgliederversammlung des vhw hat Sie am 21. November 2019 einstimmig als Vorstand bestätigt – dazu noch einmal herzlichen Glückwunsch. Vielleicht zuerst ein kurzer Blick zurück: Wie würden Sie die persönlichen Erfahrungen ihrer ersten fünf Jahre beschreiben?

Jürgen Aring: Die Arbeit macht viel Freude und ist sehr facettenreich. Der vhw mit über hundert Mitarbeitern ist ein besonderer Stern in der Verbändelandschaft: Sie wissen, als Verband haben wir uns den Idealen einer demokratischen, bürgerorientierten und nachhaltigen Stadtentwicklung verschrieben. Das benötigt gleichermaßen leistungsfähige Kommunen wie auch eine lebendige Zivilgesellschaft, die ihre Vielfalt aushält und Teilhabe ermöglicht – und eine Wissenschaft, die begleitet, reflektiert und im Austausch mit der Praxis für Orientierung sorgt. Die Entwicklung und Leitung einer Institution mit diesem Selbstverständnis ist eine echte Herausforderung, weil mit der vhw-Forschung und der vhw-Fortbildung zwei ganz unterschiedliche Bereiche zusammenwirken müssen, um unserem Satzungsauftrag gerecht zu werden.

Im Jahre 2009 wurde diese Struktur unter meinem Vorgänger Peter Rohland fixiert. 2015, als ich die Vorstandposition übernahm, war das Grundkonzept etabliert und die vhw-Fortbildung bereits ein „großer Tanker“. Insofern habe ich damals meine Aufgabe mit Demut und Respekt angetreten. Aber auch mit großer Lust, den Verband weiterzuentwickeln, die Aktivitäten auszubauen und die Wahrnehmung zu erhöhen. Ich finde, das ist uns in den vergangenen fünf Jahren schon recht gut gelungen. Ich sage ganz bewusst „uns“, denn zu meinen Erfahrungen gehört auch die tolle Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern und den Gremien. Ich habe viele Menschen um mich, die den Idealen des vhw sehr viel abgewinnen können und Freude an ihrer Arbeit haben. Auch in dieser Hin-

sicht sind wir ein besonderer Stern. Sicherlich kommt das letztlich auch unseren über 2.000 Mitgliedern zugute, die unsere Leistungen – aus der vhw-Fortbildung genauso wie aus der vhw-Forschung – als nützliche und inspirierende Impulse für den Alltag vor Ort zu schätzen wissen.

Welche strategischen Schwerpunkte haben Sie bei der Entwicklung des vhw in den Jahren 2015 bis 2019 gesetzt?

Rückblickend sieht es ganz einfach aus. Der Fokus richtete sich zunächst auf die vhw-Fortbildung, die seit langem sehr gut am Markt etabliert ist und bei meinem Start schon 46.000 Teilnehmer pro Jahr erreichte. Um hier stark zu bleiben und den Kundenbedürfnissen Rechnung zu tragen, muss das Angebot von Jahr zu Jahr immer wieder erneuert und ausdifferenziert werden. Inzwischen erreichen wir in vierzehn kommunal relevanten Themenfeldern über 52.000 Teilnehmer im Jahr. Gleichzeitig ist auf eine nachhaltige Entwicklung zu achten, damit wir auch in Zukunft nachgefragt bleiben.

Noch mehr Entwicklungsdynamik war bei der vhw-Forschung gefragt, denn unsere beiden Bereiche sollen eine komplementäre und ausbalancierte Struktur bilden, um unsere Ziele erfüllen zu können. Bei meiner Amtsübernahme 2015 war die Forschung im Aufbau und noch in einer Findungsphase. Wir haben sie seitdem deutlich ausgebaut: mit vier thematischen Clustern, einer systematischen Projektstruktur sowie einem verstärkten Fokus auf Berichte, Publikationen und Transfers. Inzwischen wird die vhw-Forschung immer mehr als interessante und innovative Forschungsorganisation wahrgenommen, und intern ist die gewünschte Komplementarität zwischen vhw-Forschung und vhw-Fortbildung erreicht. Unsere Homepage bildet diese erreichte Balance inzwischen auch recht gut ab.¹

Auch beim vhw ist die Entwicklung nie abgeschlossen. Was steht als nächstes auf der Agenda?

Wenn ich nach vorne blicke, dann sehe ich zwei weitere große Herausforderungen. Zum einen möchte ich darauf hinwirken, die Wahrnehmung des vhw zu verbessern: im Marketing der

¹ In Ausgabe 2/2020 dieser Zeitschrift werden wir ein Interview mit dem Bereichsleiter Forschung, Dr. Olaf Schnur, dazu führen.

Fortbildung, in der Kommunikation von Forschungsergebnissen sowie bei den verbandspolitischen Akzenten. Wir möchten unsere Mitglieder, unsere Kunden, die vielfältigen Stadtentwicklungsakteure vor Ort, die interessierte Öffentlichkeit und die Fachcommunity noch qualifizierter erreichen. Die andere Herausforderung besteht in der Digitalisierung. Das sagt heute jeder, aber das macht es nicht falsch. Die Digitalisierung verändert unsere Arbeitsabläufe, sie hat Einfluss auf die Wettbewerbssituation, sie generiert Fortbildungsbedarfe im Sinne einer Digitalen Verwaltung und sie verändert Stadtentwicklung massiv. In diesem Bereich kann man gar nicht aufmerksam genug sein.

Wo liegen Ihre verbandspolitischen Akzente – derzeit und auch mittelfristig?

Der vhw als „Idealverband“ ist durch einen Service- und Aufklärungsanspruch geprägt. Unter Service verstehe ich, dass wir unsere Kunden – in überwiegender Zahl Mitarbeiter der kommunalen Verwaltung – mit unserem Seminarangebot unterstützen, in ihrem Arbeitsalltag up-to-date zu sein. Qualifiziertes Verwaltungshandeln ist eine nicht zu unterschätzende Qualität für unsere Gesellschaft.

Daneben legen wir den Blick auf gesellschaftliche, technologische und politische Veränderungen, aus denen neue Handlungsbedarfe der Stadtentwicklung entstehen. So hat sich der vhw in den vergangenen Jahren intensiv für die Stärkung der lokalen Demokratie eingesetzt – zunächst durch die Fokussierung auf teilhabegerechte Partizipation, zuletzt mit einem noch breiteren Zugang, z. B. über die Beschäftigung mit intermediären Stadtmachern oder auch mit Formen von Meinungsbildungsprozessen und Fragen neuer kommunikativer Landschaften.

Ein ganz anderes Feld ist die Wohnungs- und Bodenpolitik. In vielen Kommunen mit Bevölkerungswachstum ist Wohnen in den letzten Jahren wieder zur „sozialen Frage“ geworden. Wir haben frühzeitig auf diese Entwicklung hingewiesen und für eine veränderte Wohnungs- und Bodenpolitik plädiert. Mit der Bodenpolitischen Agenda, die der vhw gemeinsam mit dem Difu auf den Weg gebracht hat, haben wir auch ganz konkrete Vorschläge in die Diskussion eingebracht. Auf diesem Feld werden wir aktiv bleiben, denn hier sind ganz dicke Bretter zu bohren.

Ein dritter Akzent liegt bei uns auf Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Es ist unstrittig, dass die Gesellschaft in den vergangenen Jahrzehnten vielfältiger geworden ist, durch Individualisierungsprozesse genauso wie durch Zuwanderung. Manche sprechen schon von „hyper diversity“. Das muss man verstehen und lernen damit umzugehen, denn die Vielfalt hat natürlich unterschiedliche Seiten. Sie erlaubt Individualität, sie

kann anregend inspirierend sein, aber sie kann auch anstrengend und konflikträchtig sein. Mit unseren Arbeiten zu Mili-eus können wir einige Dimensionen dieser Vielfalt erfassen und das Wissen für Stadt- und Gesellschaftsentwicklung nutzbar machen. Hinzu kommen unsere Arbeiten zu Quartier und Nachbarschaft sowie zu Integration und sozialer Benachteiligung, die dieses verbandspolitische Feld abrunden.



Charlotte Britz gratuliert Prof. Dr. Jürgen Aring zur Wiederwahl als Vorstand des vhw – Bundesverbandes für Wohnen und Stadtentwicklung e. V.

Sie haben bisher kein Wort zum Klimawandel gesagt!

Das soll aber nicht heißen, dass ich nicht daran denke. Der Klimawandel vollzieht sich längst, und es wird kein Spaß für große Teile der Menschheit werden. Der Handlungsdruck ist enorm, um die Folgen gering zu halten. Doch das Entwickeln und Umsetzen von systemischen Lösungen – wie die emissionsfreie Energiegewinnung bzw. die Dekarbonisierung der Ökonomie – ist ein zäher Prozess. Das können wir beklagen, aber Demokratie funktioniert halt so, weil sie viele Interessen austarieren muss. Als Vorstand eines Verbandes, der sich für die Stärkung der Demokratie stark macht, kann ich autoritären Antworten auf den Klimawandel nichts abgewinnen. Wir müssen darauf hinwirken, dass die demokratischen Prozesse mit wachsendem Handlungsdruck schnell genug werden. Und natürlich bedarf es dafür Politiker, die sich auch dem Gemeinwohl verpflichtet fühlen sowie starker staatlicher Institutionen, die Regulierungen auch durchsetzen können. Derzeit fühlt sich meine Zuversicht zuweilen etwas naiv an. Ich denke dann gerne an Vaclav Havel, der einmal schrieb: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“

Im letzten Jahr ist der Klimawandel im öffentlichen Bewusstsein wieder weit nach oben gerückt. Das finde ich gut. In der öffentlichen Debatte zeigt sich jedoch viel Verzweiflung. Einerseits soll fehlendes politisches Handeln durch individuelle Moral kompensiert werden (Flugscham, Fleischkonsumscham,

Paket-Order-Scham usw.), andererseits sind die radikalen Ansätze (extinction rebellion) unübersehbar. Dabei bedarf es einer demokratisch herbeigeführten Transformation von Ökonomie und Gesellschaft. So besteht auch die Chance, die Demokratie durch Erfolge neu zu legitimieren. Da verbinden sich die Antworten auf den Klimawandel mit der Frage des gesellschaftlichen Zusammenhalts.

Vor diesem Hintergrund stellt sich für die Zukunft auch die Frage, ob bzw. wie die klimabedingten Transformationserfordernisse Eingang in die Arbeit des vhw finden. Ich habe darauf noch keine reife Antwort. Unsere Fortbildung geht derzeit ganz souverän im Feld „Umweltrecht und Klimaschutz“ voran. Die Kollegen bieten dazu nicht nur Fortbildungsveranstaltungen an, sondern haben zuletzt auch mit FWS 5/2019 ein Themenheft „Stadtentwicklung und Klimawandel“ editiert, in dem die lokalen Potenziale und Chancen zur Klimaanpassung thematisiert werden. Das ist ein Anfang. In 2020 müssen wir dann auch in unseren Gremien diskutieren, wo wir sinnvoll aktiv werden sollen.

A propos Gremien – das ist das nächste Stichwort. In einem Verband wird die Vorstandsarbeit intensiv von Gremien begleitet. Wie stellt sich das beim vhw dar?

Der vhw hat die Rechtsform eines „e.V.“, und damit haben wir auch die im Vereinsrecht gefassten Strukturen, allem voran die Mitglieder und die jährliche Mitgliederversammlung. Operativ ist der Verbandsrat für mich unser wichtigstes Gremium, denn dort werden Grundsatzfragen der Verbandsentwicklung diskutiert und beschlossen. Gleichzeitig reflektiert der Verbandsrat unsere operative Arbeit und berichtet darüber an die Mitgliederversammlung. Seit vielen Jahren wird der Verbandsrat vom Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz geführt. Wir wissen diese Kontinuität und sein Engagement, aber auch das der übrigen Vertreter aus Kommunen Wohnungswirtschaft, Wissenschaft und anderer Verbände für den vhw sehr zu schätzen. Gleiches gilt für das ebenfalls sehr vielfältig und interdisziplinär besetzte Kuratorium unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Heidi Sinning von der Fachhochschule Erfurt. Hier werden die im vhw erarbeiteten Forschungsansätze und -ergebnisse kritisch „mit der Wirklichkeit gespiegelt“, bisweilen kontrovers diskutiert und mit gewinnbringenden Anregungen versehen.

Welche Termine sollte man sich schon für das neue Jahr vormerken?

Angesichts der etwa 2.000 Veranstaltungen, die wir im Jahr anbieten, gibt es sehr viele Termine, die man sich vormerken kann. Wir aktualisieren die Homepage ständig, um darüber aktuell zu informieren. Für viele unserer Mitglieder und

Freunde ist unser Verbandstag, der in diesem Jahr am 24. September stattfinden wird, die wichtigste Veranstaltung – wie üblich in Berlin. Gerne vormerken! Herausheben aus der Vielzahl unserer Veranstaltungen möchte ich darüber hinaus den großen Demokratiekongress, den wir am 14. Mai in der Urania in Berlin durchführen werden. Unser ehemaliger Bundespräsident Joachim Gauck hat dazu einen Festvortrag zugesagt. Wir arbeiten an einem inspirierenden Programm, und ich hoffe, dass viele unserer Einladung folgen werden.

Herr Professor Aring. Wir danken Ihnen für dieses Gespräch.